

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Hg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frachtporto. W. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts durch Postanweisung. — Bezugs-Beiträgen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle des Reichsverbandes der Deutschen Zeitungsdirektoren in allen Teilen der Stadt; in Dierich: die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Hg. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Angelegenheit“ in einheitlicher Spalte; 20 Hg. in beiden abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen; 30 Hg. für alle ausländischen Anzeigen; 1 Hg. für deutsche Kleinanzeigen; 2 Hg. für ausländische Kleinanzeigen. — Sonstige, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unterbreiteter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Nachschlag.

Anzeigen-Kannaker: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gähnelstr. 66, Fernspr.: Amt Uhlend 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerichteten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Samstag, 24. Juli 1915.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 339. • 63. Jahrgang.

Der Krieg.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. T.-B. Wien, 23. Juli. (Nichtamtlich.) Amtlich veröffentlicht vom 23. Juli, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die fortschreitenden Angriffe der Verbündeten zwischen Bug und Weichsel. Das Vordringen am westlichen Weichsellau gegen Zwangorod.

Die Kämpfe in Südpolen, in Wolhynien und am oberen Bug nehmen ihren Fortgang. Gegen die Bugstrecke Kamionka - Strumilowa - Krystynopol-Sokal, an deren Ostufer wir uns einige brückenartige Stellungen eingerichtet haben, fechte der Feind sehr starke Kräfte ein. Er arbeitete sich an einzelnen Punkten bis auf 300 Schritt an unsere Schützengraben heran. Andererseits kam es zum Handgemenge. Überall wurden die Russen unter großen Verlusten zurückgeworfen. Südlich Sokal nahmen bei einem kühnen Plankosten das Feldjägerbataillon Royal Nr. 10 3 russische Offiziere und 342 Mann gefangen.

Nordwestlich Grubieszow gewannen deutsche Kräfte bedeutend Raum. Zwischen der Bistritz und der Weichsel warfen die Truppen des Erzherzogs Joseph Ferdinand den Feind auf Belzhe und über Bronow zurück.

Westlich der Weichsel, von der Pilicamündung aufwärts, sind die Verbündeten bis an den Strom und den Gürtel von Zwangorod herangerückt. Bei Koziniec kämpften unsere Truppen noch mit feindlichen Nachhut.

An den anderen Teilen der Front ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht im Görzischen noch nicht abgeschlossen. Abgeschlagene italienische Angriffe auch gegen Peteano-Sdraussina. Auch im Krngebiet und am Monte Piano die italienischen Angriffe gescheitert.

Die Schlacht im Görzischen ist noch immer nicht abgeschlossen. Gegen den Görzer Brückenkopf unterhielten die Italiener gestern ein mäßiges Artilleriefeuer. Ein Angriff auf dem Monte Sapotino wurde abgeschlagen. Im Vorfeld von Podgora liegen Hunderte von Feindesleichen. Unsere Truppen haben die ursprünglichen Stellungen des Brückenkopfes ausnahmslos in Besitz. Bei der Abwehr der zahlreichen feindlichen Stürme zeichnete sich die dalmatinische Landwehr neuerdings besonders aus. Am Rande des Plateaus von Dohberdo wird weitergekämpft. Gegen den Abschnitt Peteano-Sdraussina setzten die Italiener in der verflochtenen Nacht drei Angriffe, die abgewiesen wurden, an. Ebenso mißlang ein Versuch des Gegners, sich zwischen Sdraussina und Polizza näher an unsere Gräben heranzunähern. Auch neuerliche Vorstöße des Feindes bei Selzo, Vermigliano und gegen den Monte Rosich waren gleich allen früheren vergeblich.

Am mittleren Isonzo fanden nur Geschüßkämpfe statt.

Im Krngebiet wiesen unsere Truppen gestern, dann nachts und heute früh Angriffe ab.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet. Ein Nachtangriff der Italiener auf den Monte Piano scheiterte. Das Artilleriefeuer hielt an mehreren Stellen an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der russische Generalstabsbericht.

Die Lage vor Baridjan und Zwangorod zugestanden. W. T.-B. Petersburg, 23. Juli. (Nichtamtlich.) Generalstabsbericht.

In Gegend Schaulen feindliche Truppenanhäufungen auf den Straßen westlich der Chauffee Mitau-Schaulen. In Gegend jenseits des Njemen am 21. Juli erbitterte Kämpfe am Jassiaflus, südwestlich Kowno. An der Mardowfront in Gegend des Brückenkopfes Raganj erbitterte Kämpfe. Bei den Dörfern Mrotischla, Kawaia fädelten die Kosaken bei einem schneidigen Gegenangriff eine deutsche Kompanie nieder. Auf dem linken Weichsellufer haben unsere Truppen die Front Lonie-Nadarzyn und die vorgeschobenen Stellungen von Zwangorod inne. Der Kampf zwischen Weichsel und Bug nahm am 21. Juli neuerdings den Charakter großer Erbitterung an. Der Feind versammelt seine Hauptkräfte in den Richtungen Baligze, Trawniki, Wostabizki, Grubeichow; manche Dörfer und Höhen wechseln oftmals den Besitzer. Am Bug erbitterte Kämpfe von Krystow bis Dobrotwor auf breiter Front. Aufwärts von Sokal fädelten wir das rechte Bugufer vom Feinde und machten in dem Dorfe Poturzice ununterbrochen 1500 Gefangene.

Die Aufregung in Riga.

Br. Stedholm, 23. Juli. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Wn.) Aus Riga wird berichtet: Der Verkehrsplan der 14 Extrazüge nach Petersburg ist wieder aufgehoben, offenbar wegen Wagenmangels. Infolgedessen ist die Stadt überfüllt, weil unzählige Flüchtlinge der Beförderung harren. Unter den Letzten und Russen herrscht eine ungeheure Erregung. Fast sämtliche Ausländer und viele Balten sind verhaftet. Die russischen Zeitungen siebeln von hier nach Rewal über. Die lettischen Blätter stellen ihr Erscheinen ein, nur noch die beiden deutschen Zeitungen kommen heraus.

Die „fehlenden Fortschritte“ der Zentralmächte im Osten.

Die der „Temps“ sich und seine Leser „ermutigt“.

W. T.-B. Paris, 23. Juli. (Nichtamtlich.) Der „Temps“ der seit einiger Zeit seine militärischen Betrachtungen der Operationen an der Ostfront auf das Mindestmaß beschränkt, tröstet heute die Leser folgendermaßen: Die Russen sind zurückgewichen, dies ist unbestreitbar, aber es ist gut, sich die Lage ihrer Armeen Ende August 1914 zu vergegenwärtigen. Abgesehen von den Korps, welche in Ostpreußen eindrangen und sich zurückziehen mußten, ist die Front beider gegnerischen Armeen heute genau dieselbe wie damals. In elf Monaten haben die Zentralmächte in Wirklichkeit keine Fortschritte gemacht, trotz der Zahl der Soldaten, welche sie in heftigen Schlachten opferten. Wir würden es gewiß vorziehen, wenn der Feind auf der Front wäre, aber die Feststellung, welche wir soeben machten, ist deshalb nicht weniger ermutigend.

Die Bedeutung von Krasnojaw.

Franz Molnar schreibt in der „Osten-Post“ Tageszeitung „Az Est“: Der richtige Beweiser für den Vorrang der verbündeten Armeen ist der Einmarsch der deutschen Truppen in Krasnojaw. Diesen Ort hat unlängst, als er noch in russischem Besitz war, der Militärschriftsteller einer englischen Zeitung den Schlüssel von Lublin und Cholm genannt, wobei er die russische Armeeleitung mit dem größten Lob bedachte, die Krasnojaw als den Stützpunkt der Lublin-Cholmer Eisenbahn und als das Herz der Lemberg-Lubliner Straße gegen alle Angriffe verteidigte. Dies ist wohl eine genügende Erklärung für die Größe des Erfolges. Die Festlegung der Stützpunkte, der besten Truppen, über die Rußland noch verfügt, bewirkt überdies, daß auch die russische Heeresleitung Krasnojaw die von dem englischen Militärschriftsteller betonte Bedeutung beigemessen hat.

Eine neue Ehrung für Hindenburg.

Der Großherzog von Oldenburg verlieh dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg das Großkreuz des Haus- und Verdienstordens mit goldener Krone und Schwertern.

Ehrendoktor v. Boyrsh.

W. T.-B. Breslau, 23. Juli. (Nichtamtlich.) Die „Schles. Volksztg.“ erzählt: Generaloberst v. Boyrsh wurde von der philosophischen Fakultät der Universität Breslau zum Ehrendoktor ernannt.

Lobzer Arbeiter in Deutschland.

In der Woche vom 11. bis einschl. 17. Juli sind durch das Arbeitsamt des Reichsstatistikbureaus in Lobz für 1196 Familien von in Deutschland beschäftigten Arbeitern 15 045,84 M. Lohnanteile bezahlt worden. Insgesamt wurden seit 14. Mai 74 704,86 M. ausgezahlt. 108 Familien, deren in Deutschland tätige Verfolger die Lohnanteile noch nicht überwiesen hatten, erhielten zusammen 814 M. zur Einbeziehung ihrer Kasse als Unterstützung aus der Kasse des Arbeitsamtes.

Tschernowit-Lemberg.

Tschernowit, 22. Juli. (Rtr. Wn.) Die direkte Zugverbindung Tschernowit-Lemberg ist seit gestern wiederhergestellt. Der erste Zug verließ gestern Lemberg, ebenso ist ein Zug von dort hier angekommen. Auf der Tschernowit-Lemberg Eisenbahn verließen Studenten der Theologie die Konduktorenämter. Die Postdirektion und die Bahnbetriebsdirektion, die seit dem 25. August 1914 in Klausenburg und zuletzt in Domar ihren Sitz hatten, kehren morgen nach hier zurück.

Vom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Das erfolgreiche Vorgehen gegen die Drückberger in Frankreich.

W. T.-B. Paris, 23. Juli. (Nichtamtlich.) Der „Temps“ berichtet: Die scharfen Maßnahmen zur Feststellung der dienstfähigen Mannschaften, die sich dadurch der Dienstpflicht entziehen haben, daß sie sich nicht in die Stammtrolle eintragen ließen, hatten ein ausgezeichnetes Ergebnis. Alle Männer, die ihrem Alter nach militärpflichtig sein können, werden noch auf der Straße angehalten, und zur Vorlage ihrer Papiere genötigt. In der Jahresklasse 1916 im Militärvermerkement Paris sind allein über 1000 nicht eingetragene Männer festgestellt worden. Die Gesamtzahl der nicht eingetragenen wird auf über 10 000 geschätzt.

Zur selbständigen Vornahme allgemeiner Requisitionen einzelner französischer Ministerien.

W. T.-B. Paris, 23. Juli. (Nichtamtlich.) Agence Havas. Auf Ansuchen Millierands verschieb die Kammer gestern die Debatte über den Gesetzentwurf, betr. Berechtigung des Kriegsministeriums, des Marineministeriums und des Kolonialministeriums zur selbständigen Vornahme allgemeiner Requisitionen. Sie nahm den Gesetzentwurf über die Anmeldung für Metallfabrikanten, hydraulischen Pressen und Dampfhammer in Fabriken, Werkstätten usw. an. Unterstaatssekretär Thomas erklärte auf verschiedene Anfragen, die durch die Angelegenheit ermöglichte Zahlung gestalte eine bessere Ausnützung aller Betriebe. Die Industrieabteilung des Kriegsministeriums erhalte jetzt täglich 6- bis 700 Anfragen Industrieller; jede Anfrage benötige eine Untersuchung. Der Vorteil des Gesetzentwurfes liege in der besseren Organisation zwischen Industriellen, Produzenten und Abnehmern in diesem Falle dem Staat, und ohne Inanspruchnahme von Zwischenagenten. — Der Senat begann die Erörterung des Gesetzentwurfes, betr. ein Verbot des Handels mit Deutschen, Österreichern und Ungarn.

Desclaux für zurechnungsfähig erklärt.

W. T.-B. Lyon, 23. Juli. (Nichtamtlich.) Der „Nouveliste“ meldet aus Paris: Der ehemalige Heereszahlmeister Desclaux, der wegen großer Unterschlagungen verhaftet wurde und später auf seinen Geisteszustand untersucht wurde, ist für nicht geistesgestört befunden worden, infolgedessen wurde er aus der Heilanstalt entlassen und in das Gefangenenlager zurückgebracht und wird demnächst degradiert und zur Verbüßung der Strafe in eine Provinzanstalt gebracht werden.

Der Krieg gegen England.

Widerstände gegen eine Vertagung des englischen Parlaments.

Br. Amsterdam, 23. Juli. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Wn.) Der Vorschlag des Ministerpräsidenten Asquith, das Parlament auf 6 oder 7 Wochen zu vertagen, hat der „Times“ zufolge unter den Mitgliedern des Hauses starke Beunruhigung hervorgerufen. Die Opposition hiergegen zeigte sich bereits am Mittwoch, und den verschiedenen Einparischern dürften bereits heute Proteste eingehendigt werden.

Aus dem Oberhaus.

Die täglichen Kriegskosten Englands.

W. T.-B. London, 23. Juli. (Nichtamtlich.) Lord Devonport erbat im Oberhaus eine Statistik über die Zahl der Verheirateten in der Armee und bemängelte die Verschwendung, die in den Unterhaltungskosten der Soldatenfrauen liege. Er sagte, bis zum Ende des Jahres werden die täglichen Kriegskosten eher 4 als 3 Millionen Pfund Sterling betragen. England gibt drei Pfund dafür aus, wofür Deutschland mit einem Pfund auskommt. Kann sich das England leisten? In Deutschland gibt es keine Verschwendung. — Lord Reidon gab die ungefähre Ziffer der Verheirateten in der Armee auf 843 000 an, die Unterhaltungskosten für die Soldatenfrauen seit Beginn der Mobilisierung gab er auf 25 Millionen Pfund an.

Aus dem englischen Unterhaus.

Amerikas weitestgehendes Entgegenkommen in der Frage der Bewaffnung der englischen Handelschiffe. — Friedensanfragen an Asquith und allerhand andere Anfragen.

W. T.-B. London, 23. Juli. (Nichtamtlich.) Lord Robert Cecil sagte auf eine Anfrage im Unterhaus über die Bewaffnung der Handelschiffe, daß die amerikanische Regierung gewisse Regeln aufgestellt habe, die für Verteidigungszwecke bewaffneten Handelschiffen erlauben (1), amerikanische Häfen anzulaufen. In jedem Falle sei eine unabhängige amtliche Untersuchung erforderlich. Der Nachweis müsse geliefert werden, daß die Bewaffnung nur zur Defensiv, nicht zu offensiven Zwecken gebraucht werde. — Tennand sagte auf eine Anfrage, der Kriegssekretär werde erwägen, ob es notwendig sei für die Armee, dem Rest des ursprünglichen Expeditionskorps vor den Dardanellen zwei oder drei Monate Ruhe zu gönnen, angesichts der Zahl neuer Truppen, die an die Front zu gehen belieben. — Higham (Lib.) fragte den Munitionsmann, wer dafür vorantreiben sollte, daß gewisse britische Zünder 32 Unzen Bronze ergeben gegen 4½ Unzen in den französischen Zündern, so daß die Deutschen von jedem britischen Geschütz 2 Pfund Bronze gewinnen und daraus acht eigene Zünder herstellen können. — Tennand bat Higham, seine Frage zurückzunehmen, da eine Antwort im öffentlichen Interesse nicht erfolgen könne. — Higham wollte eine neue Frage stellen, aber der Sprecher gestattete es nicht. — Whies fragte, ob Asquith genauer die wesentlichen Ziele bezeichnen wolle, für die England Krieg führe, in der Hoffnung, daß eine Intervention friedlicher Einflüsse die Erreichung dieser Ziele durch andere Mittel herbeiführen möchte als durch die Fortsetzung des Krieges. — Asquith erwiderte auf diese Frage, er habe die Ziele so deutlich, als er vermöge, in seinen Reden bei Beginn des Krieges und normalerweise in der Guildhall Rede am 9. November angegeben. — Snowden fragte, ob in Deutschland unter den Sozialdemokraten eine starke

wochenende Friedensbewegung bestünde, und es Asquith sein Augenmerk darauf richtete und jede Bewegung im Interesse der Beendigung des Krieges begrüßen wolle. — Asquith erwiderte, er habe seinen bisherigen Erklärungen nichts hinzuzufügen. — Hodge fragte, weshalb die halb- wöchentlichen Berichte von French ausbleiben und ob ihr regelmäßiges Erscheinen erwartet würde. — Tennand sagte, French sende Berichte über alle wichtigen Ereignisse. (Zwischenruf: Wie war es mit dem Hügel 60?) — Hodge fragte sodann, ob Asquith nicht dem Hause versprochen habe, daß French zweimal wöchentlich berichten würde und weshalb dies nicht geschehe? — Asquith erwiderte, French sende Berichte, wenn er es für geeignet halte. Wenn er nicht zweimal wöchentlich berichtet, so habe nichts stattgefunden, was einen Bericht erfordere. — Simell (Nat.) beantragte eine Debatte über die Verbanntung dreier Personen aus Irland wegen ihrer politischen Überzeugung, ohne daß eine Anklage erhoben worden sei. — Der Sprecher erklärte eine Debatte aus Gründen der Geschäftsordnung für unmöglich. — In der Debatte über den Kolonialetat behauptete Stiel-Wittland, daß die Unruhen in Kenia infolge deutscher Maßnahmen entstanden seien. — Markham sagte in der Debatte, das Oberhaus befinde heute die Frage wegen der verheirateten Männer in der Armee, die im Unterhause zu beantworten die Minister sich geweigert hätten, weil eine Beantwortung nicht im öffentlichen Interesse läge, das heiße das Unterhaus mit Verachtung behandeln, mit der es seit Bildung des Kolonialministeriums stets behandelt würde. Ebenso wolle der Minister jetzt die Frage über die Bänder nicht beantworten. Die Tatsache über die Bänder sei in Deutschland und England jedermann bekannt. — Der Stellvertreter des Speakers erlaubte die Erörterung. — Markham fragte, ob die in England hergestellten Bänder dieselben seien, die Krupp herstelle. — Unterstaatssekretär Tennand erklärte, Krupp erlaube die Beantwortung militärischer Fragen für unzulässig und man müsse sich einer militärischen Autorität fügen.

Von den englischen Sozialisten.

W. T. B. London, 23. Juli. (Nichtamtlich.) Das sozialistische Komitee für nationale Verteidigung, das sich kürzlich im Gegensatz zu der unabhängigen Arbeiterpartei gebildet hat, plant eine große Versammlung, auf der die Haltung Ramsay MacDonalds und Sir Hardies angegriffen werden soll. Das Manifest des neuen Ausschusses bezeichnet die friedensfreundlichen Sozialisten als Träumer, deutsche Agenten und Pseudosozialisten. Französische und belgische Sozialisten werden an der Versammlung teilnehmen.

Die amerikanisch-englischen Differenzen in der Baumwollfrage.

W. T. B. London, 23. Juli. (Nichtamtlich.) Die „Times“ meldet aus Washington: Die Entscheidung des englischen Kriegsrats in der Baumwollfrage bahnt hier eine unerwartet inspirierte ungünstige Aufnahme. Wenn diese Entscheidung bedeutet, daß die vor das Preisgericht gebrachten Baumwollladungen konfisziert werden sollen, so wird Washington diese Politik sehr bekämpfen.

Eine schwedische Stimme zur amerikanischen Note an England.

Kopenhagen, 23. Juli. (Nichtamtlich.) „Süd Endera Dagblad“ beschäftigt sich in einem längeren Zeitungsartikel mit der letzten amerikanischen Note an England und nennt sie, abgesehen von den eigentlichen Kriegsbegehrten, das aufsehenerregendste Ereignis, das seit August vorigen Jahres eingetreten sei, und das noch wie kein anderes wichtige Folgen nach sich ziehen könnte. Weiter wird in dem Artikel ausgeführt:

Der Standpunkt der Amerikaner tritt mit aller mündlichen Klarheit hervor. Sie fordern Freiheit für die Beförderung amerikanischer Waren nach neutralen Ländern. Die Regierung in Washington hat unfeigbar mächtige Mittel gegen England in ihrer Hand. So könnte sie alle Ausfuhr nach englischen Häfen verbieten, bis man sich in London gebeugt hat. Die britischen Inseln würden eine solche Absperrung nicht einen Monat aushalten können, nicht einmal in gewöhnlichen Zeiten.

Wird England zu Zwangsmassnahmen gegen die neutralen Staaten schreiten, die an die Mittelmächte

grenzen und die ihren Handel und ihre Schifffahrt nicht der Aufsicht Englands unterwerfen wollen? Und worin sollen diese Zwangsmassnahmen bestehen? Ein Verbot der Kohlenausfuhr wird kaum irgendwelche Bedeutung haben, da man schon vorher begonnen hat, sich dagegen zu schützen und übriges Steinkohlen in genügenden Mengen aus schlesischen und westfälischen Gruben erhältlich sind. Andere Waren englischer Herkunft spielen eine verhältnismäßig geringe Rolle im Handelsverkehr der nordischen Länder. Was haben wir also zu erwarten?

Die amerikanische Antwortnote an Deutschland freundschaftlich und ohne Drohung.

Br. Amsterdam, 23. Juli. (Eig. Drahtbericht. Ntr. Bl.) Die „Morning Post“ meldet aus Washington vom 21. Juli: In der gestrigen Kabinettsitzung, die sich mit der Abfassung der amerikanischen Note an Deutschland beschäftigte, wurden besonders zwei Fragen besprochen: 1. was geschieht, wenn Deutschland die amerikanischen Wünsche ablehnt, 2. was ist die Stimmung des amerikanischen Volkes? Aber die erste Frage kam man zu keinem Entschluß, sondern will den Dingen ihren Lauf lassen. In der zweiten Frage waren die Kabinettsmitglieder einig: das Land wünscht keinen Krieg und würde ihn für töricht und unnötig halten. Zwei Mitglieder des Kabinetts, der Justizminister Gregory und der Postminister Burlesch, vertraten die Ansicht des Südens, nach der England den Süden durch sein Baumwollverbot ruiniere. Beide wünschten, daß gleichzeitig mit der Note an Deutschland eine kräftige Note an England gehen sollte. Wilson habe aber erst die Lage mit Deutschland geklärt sehen wollen. Der Berichterstatter, der gut unterrichtet zu sein scheint, bespricht die Note als freundlich, ohne Drohung oder gar Ultimatum. Sie würde nicht einmal zu einem Abbruch der freundschaftlichen Beziehungen führen.

Was die „Agence Havas“ zwischen den Zeilen liest.

Br. Genf, 23. Juli. (Eig. Drahtbericht. Ntr. Bl.) „Agence Havas“ meldet über die amerikanische Antwortnote noch folgendes: Man lese, weil der Text nichts eigentlich Sensationelles bringt, den Hauptwert auf das, was die Note nicht enthält. Fraglos habe Berlin eine eingehende Prüfung seiner Vorschläge vom völlerrechtlichen Standpunkt erwartet. Von den deutsch-juristischen Studien Wilsons und seiner Räte erfährt man aus der Note nichts, darüber würden die Berliner Juristen sich am meisten ärgern.

Die Antwort schon in Berlin.

W. T. B. Berlin, 23. Juli. (Nichtamtlich.) Der „L.A.“ teilt mit: Die Antwortnote des Präsidenten Wilson ist, wie wir hören, bei der hiesigen amerikanischen Botschaft eingetroffen. Die Übersetzung des recht umfangreichen Schriftstückes wird einige Zeit in Anspruch nehmen.

Der Krieg gegen Italien.

Italiens Verrat.

Ein neuer Beweis für die deutsch-feindlichen Regierungsmassnahmen Italiens schon im März.

W. T. B. Wien, 23. Juli. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriesepressquartier wird gemeldet: Der unten wiedergegebene Befehl, der im Monat März ausgegeben wurde, ist ein neuer Beweis dafür, daß die italienischen Behörden schon im März laufenden Jahres Elemente, die gegen den Krieg waren, oder die mit den Zentralmächten, also Italiens Verbündeten, sympathisierten, als staatsgefährlich betrachteten. Hier folgt der Text des Befehls und dessen dienstlicher Angaben:

Karabinieri-Region, Verona, Compagnie Scio, Protocol Nr. 165, § 87, Abteilung, Gegenstand: Agitation wegen Arbeitslosigkeit und Lenzung, Überwachung der Agitatoren.

Thomas- und Gilchrist-Verfahren gelernt hatte, durch geeignete Zuschläge zum Erz, hauptsächlich von Kalk und Magnesia, die Phosphorsäure an den Zuschlag zu binden, erhielt man nicht nur ein wertvolles Eisen, sondern zugleich auch noch eine Schlacke als Abfallstoff, die als billiges Düngemittel willige Abnehmer in der Landwirtschaft findet. Beim Verhütten des Eisens entweichen den Hochöfen ungeheure Mengen von brennbaren Gasen, die, neben Kohlendioxid, hauptsächlich aus Kohlenoxyd und Wasserstoff bestehen. Ursprünglich verbrannte man einfach diese sogenannten „Gichtgase“, um sie zu beseitigen. Später fing man sie auf, um ihre Verbrennungswärme zum Anwärmen der Schmelzluft zu benutzen. Heute aber verbrennt man sie rationell in Gasmotoren, die den Hüttenwerken ganz umsonst die nötige Dreiblaskraft liefern, wozu früher besondere Dampfmaschinen dienten. Die im Dienste der Hüttenwerke stehenden gewerblichen Kokerien legten ursprünglich nur Wert auf die Erzeugung von Koks. Indem heute die Abgase aufgefangen werden, sind diese Kokerien nicht nur zu Lieferanten von Leuchtgas für große Bezirke geworden, sondern sie stehen auch als Lieferanten von Teer, Benzol und schwefelhaltigem Ammoniak in erster Reihe. Eisenschlacken werden gegenwärtig mit Erfolg auf Zement verarbeitet, nachdem sie schon früher ein brauchbares Pflaster- und Schottermaterial abgegeben hatten. Die Abraumhalben der Joachimsthaler Werke im Erzgebirge sind zu neuem Leben erwacht, indem sie das Rohmaterial für die Radiumherstellung bilden. Aus den Abwässern der Wolframfabriken wird das wertvolle Wolfram gewonnen. Für die Abfälle der Petroleumdestillation gab es anfangs nur untergeordnete Verwendungsmöglichkeiten, Benzin fand nur als Lösungsmittel für Kautschuk und fetter Anwendung, während die schwereren Bestandteile kaum zur Verbrennung nutzbar erschienen. Nur das Leuchtöl war wertvoll. Heute dagegen haben sich diese Verhältnisse vollständig geändert. Die gewaltige Entwicklung des Automobilismus und des Flugwesens wäre ohne den Benzinmotor undenkbar gewesen. Der Fortschritt von der Niederdruckdampfmaschine zur Hochdruck- und Dampfturbinenmaschine wäre unmöglich gewesen, wenn nicht in den schweren Petroleum-

Scio, 27. März 1915. Behufs Verfügung entsprechender Maßnahmen wird folgender Befehl dem Legationskommando übermittelt: Die Nachforschungen der Carabinieri und Sicherheitsbehörden zur Feststellung der Hauptverheber der jüngst in der Provinz des Legationsbereiches vorgefallenen Demonstrationen gegen die Arbeitslosigkeit und Lenzung ergeben, daß die Hauptagitator von einigen aus Deutschland und Österreich-Ungarn zurückgekehrten Emigranten ausgegangen ist. Diese, die viele Jahre dort selbst gelebt haben, sind offen gegen einen Krieg und bezeugen offen ihre Sympathie für die genannten Kaiserreiche. Es wird dies also den Kommandos zur Kenntnis gebracht, um eine entsprechende Überwachung und die sonst nötigen Maßnahmen einzuleiten. Leutnant (unleserliche Unterschrift), Interimskommandant der Compagnie.

Dissolati leicht verletzt.

Berlin, 23. Juli. Der „L.A.“ meldet aus Chiasso: Der als gemeiner Soldat an der Front dienende Deputierte Dissolati wurde, wie er seiner Frau aus dem Lazarett telegraphierte, leicht an der Hüfte verletzt.

Das ungenügende Ergebnis der Anleihe.

Genf, 23. Juli. (Ntr. Bl.) Zu dem angeblich guten Ergebnis der italienischen Anleihe schreibt der Volkswirt Nambi im „Corriere della Sera“ in einem bezeichnenden Aufsatz. Das Ergebnis wäre für Friedenszeiten gut, aber nicht für die Kriegszeit genügend. Neue Opfer stünden unmittelbar bevor.

Die Untersuchung wegen der Mailänder Minderungen.

W. T. B. Mailand, 23. Juli. (Nichtamtlich.) „Secolo“ teilt mit, daß das Untersuchungsverfahren gegen die wegen Minderungen deutscher und österreichisch-ungarischer Geschäfte und Privatwohnungen am 25. und 26. Mai angeklagten Personen beinahe abgeschlossen ist. 134 Personen sind vorläufig wieder freigelassen worden. Nur 24 die bald vor das Gericht kommen werden, alle vorbestraft, sind vorläufig noch im Gefängnis.

Ein mißglückter Austauschplan.

Genf, 23. Juli. (Ntr. Bl.) Anlässlich eines Abkommens zwischen Rom und Petersburg über den Austausch gefangener Österreicher sollten die in Italien gefangenen österreichischen Slawen nach Rußland ausgeliefert werden. Mit Entrüstung haben die Polen dagegen Widerspruch erhoben, so daß Italien verzichtet dürfte. Ob Rußland dann aber seinerseits das Abkommen hält, ist fraglich. — Sollte die Zahl der von den Italienern gefangenen österreichischen Polen wirklich schon so groß sein, daß ihre Schicksale ernstlich ins Gewicht fallen könnten?

W. T. B. Rom, 23. Juli. (Nichtamtlich.) Der Sonderberichterstatter des „Messaggero“ meldet aus Rijda: Die Zahl der in Rußland befindlichen gefangenen Italiener (Italiener aus dem Trentino) beträgt über 6000, die der in Serbien internierten über 500. Ihre Entlassung steht nahe bevor. Die serbische Regierung teilt mit, daß diese Gefangenen in Rijda versammelt werden, wo sie die österreichische Uniform ablegen und Zivilkleidung erhalten.

Der Krieg im Orient.

Der amtliche türkische Bericht.

W. T. B. Konstantinopel, 23. Juli. (Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Am 20. Juli, abends, verfuhr der Feind einen durch Bombendürse vorbereiteten Bajonettsangriff gegen unsere linken Flügel. Seine Reiben, durch unser Feuer gelichtet, kehrten in ihre Stellungen zurück. Bis morgens erneuerte er den Versuch dreimal; wir warfen ihn immer zurück und trieben ihn mit schweren Verlusten bis in seine Stellungen. Bei Sedd-ül-Behr beschoß der Feind am 20. Juli, nachmittags, unseren linken Flügel zwei Stunden lang vergeblich. In der Nacht zum 21. Juli wiederholte er die Beschlebung, indem er unseren rechten Flügel mit Leuchtflugeln und Scheinwerfern beleuchtete, wirkungslos. Wir hielten eine Erwiderung für überflüssig. In derselben Nacht verursachten unsere Batterien bei Rumaleh durch einen Feuerüberfall auf das feindliche Lager von Sedd-ül-Bahr eine große Erschö-

Abfallstoffe.

Von Dr. G. Luz.

Bei der Verarbeitung unserer Rohstoffe fallen unausbleiblich gewaltige Mengen von Nebenprodukten ab, die zunächst keinen Verwendungszweck haben, und die häufig nur mit Schwierigkeit zu beseitigen sind. Das taube Gestein im Kohlen- und Erzbergbau, die Schlacken der Hüttenwerke bilden in industriereichen Gegenden ganze Gebirge, die der Landschaft durchaus nicht zur Verschönerung dienen. Die Abwässer von Zuckerraffinerien, von chemischen Fabriken verunreinigen die Flüsse und erlösen alles Leben in ihnen. Die Abgase der Hoch- und Koksöfen, der Erzfabriken und Zinkhütten, der Flugstaub der Kalkbrennereien, Chamothe- und Zementfabriken vernichten allen Pflanzenwuchs in weitem Umkreise. In den Kindheitsjahren der Industrieentwicklung nahm man diese Abfälle fast ausschließlich mit in Kauf: man tröstete sich mit dem hohen Werte der eigentlichen Erzeugnisse und beachtete die Abfallstoffe erst, als sie anfangen ungenügend zu werden. In der Gegenwart dagegen schenkt man ihnen ganz besondere Beachtung, nachdem man erfahren hatte, daß einzelne Industriezweige — wie z. B. die Leuchtgasherstellung — erst durch die rationelle Verwertung der Nebenprodukte wirklich lukrativ werden, daß in anderen Industrien — wie z. B. im Stahlwerke Salzgitter — die Abfallstoffe wertvoller als das Stahlsalz sind, und daß wieder andere Industriezweige — wie z. B. die künstliche Herstellung von Kautschuk — vorläufig unrentabel sind, weil keine Möglichkeit vorliegt, die gewaltigen Mengen von Abfallstoffen zu verwerten oder auch nur zu beseitigen.

Es ist ein Zeichen fortgeschrittener Industrie, wenn die Fabrikation von vornherein so geleitet wird, daß auch die Abfallstoffe nutzbare Verwendung finden. Ein paar charakteristische Beispiele sollen das näher illustrieren: Gewisse Erzeugnisse sind sehr stark phosphorhaltig, sie wurden anfangs gemieden, weil schon geringe Spuren von Phosphor im Eisen dieses spröde und brüchig machen. Als man es durch das

rückständen ein hochfestes Schmieröl zur Verfügung gestellt hätte. Auch der Übergang von dem langsam laufenden, energiebergenden Antriebsmaschinen zu den rationeller arbeitenden Schnellläufern ist ganz auf die Verwertung der Petroleum-Schmieröle basiert. Doch unsere gewaltige deutsche chemische Industrie der Farbstoffe, der neueren pharmazeutischen Präparate eine reine Industrie der Abfallstoffe ist, dürfte allgemein bekannt sein, deshalb sei sie hier auch nur beiläufig erwähnt.

Neben den Abfallstoffen, die bei der Verarbeitung der Rohstoffe auftreten, spielen aber auch die verbrauchten oder für den gegenwärtigen Bedarf nutzlos gewordenen Gegenstände eine große Rolle. Und diese Abfallstoffe häufen sich naturgemäß um so stärker, je wohlhabender eine Bevölkerung wird. Und auch wir in Deutschland, namentlich in den deutschen Großstädten, haben es allmählich verlernt, mit unseren Natur- und Kunstprodukten häuslich-häufig umzugehen. Von den Küchenabfällen angefangen, bis zu unseren getragenen Kleidungsstücken, Teppichen und unseren Metallgegenständen liegen wir bisher Millionen auf Millionen im Jahre achlos verkommen. Wir verbrauchen immer neue Massen bester Wolle zu untergeordneten Zwecken. Wertvolles, für Speisegewürze verwendbares Öl inländischen und ausländischen Ursprungs endete in den Kesseln der Seifenfabriken. In Schränken und Kasten lagern Millionen von Kilogramm von altem Kupfer, Messing, Zinn in Gestalt von Näpfen, Schrauben, alten Beschlägen, Lampen, Brennern, verbogenen Drähten, durchgebranntem Kochgeschirr, leeren Zinntuben; zehntausende wurden täglich Stänke beim Aufmachen von Schokoladen, Tee-, Bonbonnaden weggeschleudert. Mit der Absperrung unserer Grenzen ist uns nun die Zufuhr von Wolle, Kupfer, Zinn, Baumwolle, Palmöl abgeschnitten, von anderen Stoffen ganz zu schweigen. Der Krieg zwingt uns den bisher unbeachteten Abfallstoffen lebendige Aufmerksamkeit zu schenken. Was dabei herauskommen kann, hat bereits die Reichswollwoche gezeigt, die so gewaltige Vorräte an Tageslicht gefördert hat, daß die zu enorme Höhe angelegten Wollpreise rasch wieder sanken, weil für eine große Zahl von Verwertungsmöglichkeiten auch alte

fioa und einen zweifelhafte Brand des feindlichen Munitionsmagazins. Am 21. Juli beschossen wir das Lager und die Artilleriestellungen bei Portokum wirksam. Der Feind erwiderte es wirkungslos.

An der Front von Iral versuchte der Feind, um seine Niederlage zu verschleiern, Demonstrationen durch abgeworfene Kruppen, welche wir mühelos abwehren konnten.

An den übrigen Fronten nichts Bemerkenswertes.

Italienische Linienfahrer als Zielobjekt unserer U-Boote vor den Dardanellen?

Br. Athen, 20. Juli. (Sig. Drahtbericht. Str. Wln.) Die Zeitung „Chronos“ erzählt aus Rudros, daß letzten Dienstag ein italienischer Torpedobootzerstörer mit dem Chef des italienischen Admiralsstabes an Bord in den dortigen Hafen eingelaufen ist. Der italienische Admiral habe mit den Admiralen der englischen und französischen Flotte sich über die Verteilung einiger italienischer Linienfahrer an den Operationen vor den Dardanellen und an der Blockade der kleinasiatischen Küste verständigt. Wie weit diese Nachricht zutreffend ist, bleibt unsicher.

Ein türkisch-italienischer Zwischenfall.

W. T. B. Rom, 20. Juli. (Nichtamtlich.) Der „Tribuna“ teilt ihr Vertreter in Sofia mit: Ich erfahre von sicherer Quelle aus Konstantinopel, daß die türkischen Behörden sich willkürlich eines Schleppers bemächtigt haben, der im Hafen von Galata Dienst tat und einem italienischen Untertan gehörte. Trotz der Reklamationen der konsularischen und diplomatischen Vertreter bei der Pforte ist bisher für den Schlepper keine Erklärung abgegeben worden; ebenso wenig billigte man, wie sonst üblich, dem Besitzer des Schleppers eine Entschädigung zu. Noch viel bedenklicher als die Beschlagnahme des Schleppers ist die Tatsache, daß der Schlepper von den Türken seit mehreren Tagen zu kriegerischen Operationen im Marmarameer benutzt wurde, und daß er dabei die italienische Flagge beibehalten hat. Der italienische Vizekonsul legte energisch Verwahrung hiergegen ein. Auch die „Gazetta Nazionale“ erhält aus Bukarest die gleiche Nachricht. Nach Informationen, die die „Tribuna“ außerdem erhielt, glaubt sie, die ernste Tatsache bestätigen zu können.

Der Eisenerz Halbmond.

Der Eisenerz Halbmond, ein Seitenstück zum Eisernen Kreuz, der kürzlich geschaffen wurde, ist schon zum erstenmal einer Reihe von Kämpfen ausgesetzt worden.

Ein Mitglied des englischen Königshauses gefallen.

Wie die amtlichen englischen Verlautbarungen melden, hat in den Kämpfen an den Dardanellen auch ein Mitglied des englischen Königshauses den Tod von Feindeshand gefunden. Eine der letzten Verlautbarungen enthält den Namen des Kapitäns Augustus A. E. Fitz-Clarence. „Fitz“ deutet auf die Herkunft hin, und die Fitz-Clarence sind in der Tat Nachkommen jenes Königs Wilhelm IV. von England, der, bevor er 1830 nach dem Tode seines Bruders Georg IV. den Thron bestieg, den Titel eines Herzogs von Clarence führte. Es ist der zweite Fitz-Clarence, der in diesem Kriege sein Leben gelassen hat. Schon in den Kämpfen bei Omer fiel ein Vetter des Kapitäns Augustus A. E. Fitz-Clarence, der Brigadegeneral Charles Fitz-Clarence. Rechnet man noch den Prinzen Rorich von Battenberg hinzu, den Enkel der Königin Viktoria, der als 29-jähriger Schiffsleutnant ebenfalls bei Omer getötet wurde, so ergibt sich, daß in den Reihen des englischen Heeres bisher drei der nächsten Verwandten des Königshauses Opfer des blutigen, von England entfesselten Weltkriebs geworden sind.

Der Krieg über See.

Flugzeugfurcht in Kanada.

W. T. B. Paris, 20. Juli. (Nichtamtlich. Sabas-Meldung.) Einer Meldung des „Figaro“ aus New York zufolge wurde die Bevölkerung von Montreal aufgefordert, über den Flug eines jeden Flugzeugs Meldung zu machen. Berichten zufolge haben von Deutschen gefasste Flugzeuge Retrograden in

Bomben in der Nähe von Bercksteinen abgeworfen, die für die Alliierten Munition anfertigen.

Eine Maschinengewehrpempe aus Kanada.

W. T. B. London, 20. Juli. (Nichtamtlich.) Reuter meldet aus Hamilton in Ontario: Die hiesige Einwohnergesellschaft beschloß, den kanadischen Truppen 200 Maschinengewehre an die Front zu schicken.

Vereitelte Verschwörung?

Rotterdam, 20. Juli. (Str. Wln.) Reuter meldet aus Montreal: Es wurde eine Verschwörung vereitelt, die den Plan hatte, große Maschinenwerkstätten der Canadian Pacific Eisenbahn zu vernichten, in denen Bestellungen für das Heer ausgeführt werden. Es sei ein Österreicher erwischt worden, der im Begriff gewesen sei, das Gebäude zu sprengen und ebenso einen Tunnel in Brand zu setzen, der nach den Besseln führte.

Die Neutralen.

Der künftige Balkanblock unter dem Einfluß der deutschen Erfolge.

Die „N. N.“ meldet aus Sofia: Rumänische Blätter berichten von vorgeschrittenen Verhandlungen zwischen Rumänien, Bulgarien und Griechenland über die Bildung eines Balkanblocks derjenigen Staaten, die durch einen russischen Sieg mehr verlieren als gewinnen müßten. Das Verständnis für die Bildung eines solchen Blocks hat sich allerdings bisher nicht gebildet, aber wirkliche Verhandlungen sind bisher nicht geführt, gekündigt dem Abschluß nahe. Die Diplomatie des Viererbundes mag, in Kenntnis dieses Zustandes und an erdichteten Waffenerfolgen sich ankammernd, noch immer auf einen Erfolg ihrer Bettelei um ein Einschreiten des Balkans zu ihren Gunsten rechnen. Tatsache bleibt aber, daß jeder deutsche, türkische und österreichisch-ungarische Erfolg sie immer weiter von dieser Möglichkeit entfernt. Als heroisches Mittel, einen Umschwung herbeizuführen, bleibt noch russischer Aufbruch der Versuch, durch Bandung im bulgarischen Bana die Nation im russischen Sinne zu mischen. Allein unter der bulgarischen Jugend ist der Wille stark, die Grenzen ihres Landes gegen jeden Angriff zu verteidigen. Die Spaltung der slavisch-russischen Partei wird auf die Haltung der Regierung seinen Einfluß üben. Der Jubel im Lager des Viererbundes war auch in diesem Falle vorzeitig.

Fürst Trubekoi in Bukarest.

W. T. B. Bukarest, 20. Juli. (Nichtamtlich.) Fürst Trubekoi ist in Begleitung des Generalstabschefs Hrin hier angekommen.

Gute Getreideernte in Rumänien.

Br. Wien, 20. Juli. (Sig. Drahtbericht. Str. Wln.) Die Ernte in Rumänien verspricht, sowohl in Weizen wie auch in Roggen, ausgezeichnet zu werden. Der Weizen ist schon zum großen Teil eingebracht. Da noch von der vorjährigen Ernte große Lagerbestände vorrätig sind, schätzt man den heutigen Bestand reichlich auf 16 bis 17 Millionen Metzen.

Verhaftung eines griechischen Großkaufmanns.

W. T. B. Mailand, 20. Juli. (Nichtamtlich.) Meldung des „Popolo d'Italia.“ Der griechische Millionär und Kaufmann Waddos ist in Sant Theresia bei Torre del Greco verhaftet worden. Er ist verdächtig, Handel mit Vorräten zu treiben zu haben.

Die neuen Höchstpreise für Getreide.

Br. Berlin, 20. Juli. (Sig. Drahtbericht. Str. Wln.) Über die neuen Höchstpreise für Getreide erfährt das „V. L.“: Es ist von Preußen bei dem Bundesrat beantragt worden, den Höchstpreis für Roggen auf 220 M. pro Tonne und den Höchstpreis für Weizen auf 260 M. festzusetzen, d. h. dieselben Sätze, die im vorigen Jahre vorgeschrieben waren. Die Reports von 3 M. monatlich sollen beibehalten werden. Die Preisbegrenzung sollen neu geregelt werden. Es ist in Aussicht genommen, größere Kreise als bisher für die Höchstpreise zu bilden. Der Haferpreis soll gegen den vorigen Maximalpreis eine Steigerung erfahren.

in Deutschland rund 670 000 Kilogramm täglich, die jährlich einen Wert von mehr als 58 Millionen Mark repräsentieren. Mehrere Verfahren sind bereits erprobt und haben für die Wiedergewinnung dieses fettes günstige Resultate ergeben. Eine Versuchsanlage in Buchenhofen bei Elberfeld verarbeitet täglich 4–5 Kubikmeter Klärschlamm, entsprechend dem täglichen Schlammfalle einer Gemeinde von 6000 Einwohnern. Durch Anwendung kolloidchemischer Verfahren wird zunächst der Schlamm entwässert und das Fett durch Lösungsmittel extrahiert. Nach einem anderen, englischen Verfahren wird der Klärschlamm durch Dampfrohre erhitzt, wodurch das Fett dünnflüssig wird und sich rasch an der Oberfläche von Separationsstufen abhebt. Das aus dem Lösungsmittel wieder ausgeschleuderte oder wie in dem zweiten Falle einfach abzuscheidende Fett wird entweder mit Schwefelsäure oder durch Destillation gereinigt und enthält etwa je zur Hälfte flüssiges Öl und festes Stearin. Beide Bestandteile lassen die mannigfachste Verwendung zu und können als Ersatz geeigneter vegetabilischer und animalischer Fette in der Seifenfabrikation, zur Herstellung von Stearinerzen, Suppomaden, Schmiermitteln usw. Verwendung finden.

Diese Beispiele der Rückgewinnung eines an sich widerlichen Abfallstoffes lenkt die Aufmerksamkeit auf das Problem der Nahrungsmittelherstellung aus Abfallstoffen. Die Züchtung von Hefezellen, die ein stickstoffreiches Viehfutter bilden, in einer Nährflüssigkeit aus Melasse, dem Abfallstoffe der Zuckerfabriken, und schwefelsaurem Ammoniak, dem Nebenprodukt der Gasanstalten, die sowohl in Berlin als auch in Wien erfolgreich durchgeführt und bereits auf fabrikmäßige Basis gestellt worden ist; hat sich die allergrößte Bedeutung in dem uns aufgeworbenen schweren Kampfe; denn durch die Erleichterung in der Ernährungsmöglichkeit unseres Viehbestandes sichern wir unsere eigene Ernährung. Aber auch die direkte Herstellung menschlicher Nahrungsmittel aus Abfallstoffen ist nicht ganz utopisch. Das Grundmaterial bilden hier die sonst fast unbenutzbaren Sägespäne. Die Herstellung von Zucker und Alkohol aus Sägespänen ist bereits gelungen, freilich nur Laboratoriums-

Ein verfehlter Versuch.

Der Verleger von Spitteler bemüht sich (in der „Zukunft“), den deutschen Groll über diesen Dichter, der uns in seiner unbegreiflicher Weise die Schimpf und die Partei unserer Feinde gewonnen hat, wieder unsern verzeihenden Wohlwollen zu empfehlen. Wir erfahren aus diesem Rechtfertigungsversuch, daß Spitteler selbst gesagt habe, „er betrachte die Auffassung seiner Rede, als sei sie von einer deutschfeindlichen Gesinnung befeuert, als ein schreckliches Mißverständnis“. Aber wie kann von einem Mißverständnis gesprochen werden, wo der Schweizer Dichter doch so deutlich, wie es Worte vermögen, seinen Absichten gegen uns ausgedrückt und es völlig in der Ordnung gefunden hat, daß Franzosen und Engländer Senegalneger und Gurfhas gegen uns kämpfen lassen? Es wäre kein Anlaß, sich mit Spitteler noch oder gerade jetzt zu beschäftigen, wenn Herr Eugen Diederichs nicht so unbesonnen gewesen wäre, uns abermals an Vorgänge zu erinnern, über die wir, da uns schließlich Wichtigeres obliegt, doch schon längst hinweggekommen waren. Es ist auch jetzt nicht nötig, tiefer in die leidige Sache hineinzufahren, und vor allem liegt es uns fern, uns über Spitteler in der Weise jener überhöflichen Leute zu äußern, die mit dem absträunigen Deutschen auch den Dichter in ihm verzeihen. Aber eines möchten wir doch sagen: gerade weil Spitteler ein Deutscher und ein echter Dichter ist, betrübt uns sein Verrat an unserer Sache, und unser Unmut gilt dem entarteten Sohn, der gegen die Mutter die Hand erhoben hat. Es kam uns gleichgültig bleiben, was Bessien oder Anatole France, was Kipling oder d'Annunzio und Verheeren gegen uns geäußert, dagegen muß es uns schmerzen, wenn ein Landsmann von Gottfried Keller und Konrad Ferdinand Meyer das ihm anvertraute Erbe einer unauflöslichen Kulturgemeinschaft zwischen uns und den Deutschschweizern schmählich verhöhnt. Es muß uns wehe tun, wenn wir die Werke eines Dichters, dem wir große und nicht wegzutragende Eindrücke verdanken, jetzt mit der Empfindung lesen, daß sich ihr Verfasser abscheulich gegen uns vergangen hat. Der Mensch und sein Werk sind nicht voneinander zu trennen.

Herr Spitteler hat es seinem Verleger gegenüber bestritten, daß seine kürzliche Rede eine uns feindliche Gesinnung befeuert habe. Wenn das seine wirkliche Meinung ist, dann bleibt ihm die Möglichkeit offen, uns, sofern er das vermag, davon zu überzeugen. Er braucht nur die ihm gewiß leicht sich darbietende Gelegenheit wahrzunehmen und eine zweite Rede zu halten, in der er uns darüber aufklärt, wie er es eigentlich gemeint habe, daß er es, im Grunde genommen, wohl gar gut mit uns gemeint habe, und daß er ganz unglücklich über das „schreckliche Mißverständnis“ sei, das wir Deutschen angeblich verfallen sein sollen. Warum sollen wir bis zurzeit noch dem Stricke warten, um, wie es Herr Eugen Diederichs empfiehlt, „den Widerspruch zwischen guten Bewußtsein und falscher Handlung psychologisch zu erklären“? Es wäre doch allen Teilen am besten gedient, wenn diese am Ende nicht allzu schwere Arbeit gleich jetzt vorgenommen würde, und Herr Spitteler selber in naturgemäßer der Verurteilung dazu, um diese Angelegenheit in Ordnung zu bringen.

Wir sagen das ohne Ironie. Niemand unter uns kann den Wunsch haben, daß sich einer der besten deutschen Dichter für immer aus dem Bereich deutschen Empfindens entfernt und uns, die wir ihn vormals geschätzt haben, entfremdet. Wir fordern auch keine Reue von ihm, die uns nur verdächtig wäre; wir fordern nur schlichte Klarheit. Kann er sie geben, gut; kann er sie nicht geben, dann zwar nicht gut, aber fertig.

mäßig; sie sollte auch fabrikmäßig möglich werden. Noch bringt uns nicht die Not, auch die Wälder für Ernährungsbedürfnisse nutzbar zu machen. Aber in dem Ringen um unsere Volksernährung erscheinen systematische Arbeiten zur Lösung auch dieses Problems durchaus nicht verfehlt.

Aus Kunst und Leben.

Bildende Kunst und Musik. In Mailand wird demnächst ein Theaterstück zur Aufführung gelangen. „Diva della Scala“ ist ein Drama in drei Akten und einem Vorspiel von der bekannten Opernsängerin Emma Venturini und Lucio d'Amico.

Wissenschaft und Technik. Wie in Ostpreußen und auf dem französischen Kriegsschauplatz, so hat auch auf der Halbinsel Gallipoli die Aushebung von Schützengraben zu überraschenden Altertumsfindungen geführt. Der glückliche Entdecker war ein französischer Geisteswissenschaftler, der in der Eigenschaft eines Sanitätsfeldwebels dem französischen Expeditionskorps zugeteilt ist. Über seine Funde hat er in großen Zügen einen Bericht abgefaßt, der jetzt der Pariser Akademie der Inschriften vorgelegt worden ist. Danach handelt es sich hauptsächlich um monolithische Sarkophage von weißer Farbe, die Ähnlichkeit mit den in Karthago gefundenen aufweisen. Auch Töpferwaren, kleine Vasen und Statuetten, sind ausgegraben worden. Die Sarkophage waren, wie die „Revue R.“ mitteilt, dem Anschein nach leer. Da aber die Ausgrabung dieser Altertümer in unmittelbarer Nähe des Feindes erfolgte, so konnte eine genauere Untersuchung bisher nicht vorgenommen werden.

Von Rabindranath Tagore, dem indischen Nobelpreisdichter, ist im Londoner Verlage von Macmillan, der ebenfalls jetzt übersehen Werke des Dichters und Philosophen herausgebracht hat, eben eine biographische Studie von Ernest Rhys erschienen, die aber nicht nur eine Lebensgeschichte enthält, sondern auch eine Würdigung der Lebensarbeit Tagores, wobei besonders auf die Dichtung noch nicht übersehen Erzählungen (short stories) des indischen Dichters näher eingegangen ist.

Bolle wieder zu neuem Garn und Gewebe verarbeitet werden kann. Die Beschlagnahme der deutschen Kupferbörse und der wichtigsten kupferhaltigen Legierungen, wie Bronze und Messing, hat alle diejenigen Zweige der Metallwarenfabrikation lahmgelegt, die nicht mit Kriegslieferungen befaßt sind. Die Not des Augenblicks zwingt auf die Metallabfälle zurückzugreifen, um aus ihnen neue Bleche, Wägen, Stangen und Drähte herzustellen, damit diese Industrien nicht ganz verfallen und ihre Konkurrenzfähigkeit mit dem Auslande einbüßen, wenn wieder in die Friedensarbeit eingetreten werden kann. Einem systematischen Einsammeln unbrauchbar gewordener Metallgegenstände kann deshalb nicht dringender genug das Wort geredet werden. Hierbei könnten aber auch recht wohl diejenigen Gebrauchsgegenstände mit einbezogen werden, die sich durch eiserne ersetzen lassen. Das im Privatbesitz befindliche Kupfergeschloß spielt hierbei allerdings kaum eine sehr bedeutende Rolle, wohl aber die Millionen von Kilogramm an Kupferblechen, die zu Metallblechen verwandelt worden sind, und an deren Stelle ohne den geringsten Schaden verzinktes Eisenband treten kann. Ebenso wichtig ist die Rückgewinnung der Zinnabfälle. Auch Weißblech gehört hierzu, da Verfahren genug bekannt sind, um das Zinn von Weißblechabfällen, Konservendbüchsen usw. wiederzugewinnen. Die Frage ist für den Augenblick durchaus nicht von untergeordneter Bedeutung. Wegen der Beschlagnahme von Zinn stockt die Weißblechfabrikation. Die Konservendfabriken entbehren damit ihres wichtigsten Verpackungsmaterials, und sie sind deshalb gezwungen, auch ihrerseits den Betrieb einzuschränken. Fleisch- und Gemüsekonserven sind für die kommende Zeit aber von allergrößter Wichtigkeit, damit wir bis zum endlichen Siege durchhalten können.

Noch auf einen anderen, wenn auch sehr unappetitlichen Abfallstoff muß in gegenwärtiger Zeit die Aufmerksamkeit gelenkt werden, das ist der Fäkalabfall unserer Kanalisationen. Auf Grund sorgfältiger Schätzungen kann angenommen werden, daß auf den Kopf der Bevölkerung täglich 10 Gramm Fett mit den Abfällen verloren gehen, das sich

Deutsches Reich.

Aus dem „Reichsanzeiger“. W. T. B. Berlin, 23. Juli. (Reichsanzeiger) Der „Reichsanzeiger“ enthält die Verordnung zur Regelung der Befähigungsordnung, die Befähigungsbefreiung, betreffend Befreiung der Prioritätsbefreiung in ausländischen Staaten und die Bekanntmachung über vorübergehende Befreiungen.

Das Vermögenssteuergesetz in der württembergischen Kammer. W. T. B. Stuttgart, 23. Juli. (Reichsanzeiger) In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten ist das Vermögenssteuergesetz in der vom Finanzausschuß vorgeschlagenen Fassung mit 74 Stimmen einstimmig angenommen worden. Ein Antrag der neuen sozialdemokratischen Fraktion Bestenmeier, Engelhardt und Goldschmidt zu Artikel 6, Steuerfuß, wurde mit allen gegen die Stimmen der Antragsteller Bestenmeier und Engelhardt abgelehnt. Sogar der Antragsteller Goldschmidt hatte unter schallendem Gelächter des Hauses gegen seinen Antrag gestimmt.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Oppermann (Söldt), Offiziersanwärter im Landst.-Inf.-Regt. Nr. 80, * Bersag (Wiesbaden), Offiziersanwärter im Brig.-Art.-Bat. 42, zu Leut. der Landst.-Inf. 1. Aufgeb. befördert. * Vulpinus (Wiesbaden), Offiziersanwärter bei der 1. Art.-Wun.-Kol., zum Leut. der Landst.-Inf. 1. Aufgeb. befördert. * Schleich, Unteroff. im Landst.-Inf.-Regt. Nr. 80, unter Befehlung in diesem Regt. und unter Zuteilung zum Inf.-Regt. Nr. 65 zum Fähnrich befördert. * Dufcher (Söldt), Offiziersanwärter beim Camp.-Hauptst.-Dep. der Artillerieabteilung Eisen, zum Leut. der Inf. befördert. * Bergmann (2. Brandenburger a. R.), Offiziersanwärter bei der Wun.-Kol. 7 des 1. Bat. Inf.-Regt. Nr. 8, zum Leut. der Landst.-Inf. 1. Aufgeb. befördert. * Weckhoff (Oberlahnstein), Leut. im mod. Landst.-Inf.-Bat. 5 Darmstadt, zum Leut. befördert. * Spöhr, Fähnrich im Inf.-Regt. Nr. 117, * Kölling, Fähnrich im Inf.-Regt. Nr. 57, * Klump, Fähnrich im Inf.-Regt. Nr. 8, jetzt im Inf.-Regt. Nr. 50, * Burius, Fähnrich im Inf.-Regt. Nr. 8, jetzt im 1. Inf.-Regt. Nr. 8, * Sch. Groß (Helmst.), Fähnrich im Inf.-Regt. Nr. 21, zu Leut. befördert. * Bendor, Oberoff. (Wien), Reinhardt, Braumann, Ehrhardt (Eberhard), Unteroff. im Inf.-Regt. Nr. 117, zu Fähnrichen befördert.

Sitzung der Stadtverordneten.

— Wiesbaden, 23. Juli.

Nach längerer Pause sind die Stadtverordneten heute wieder einmal unter dem Vorsitz ihres Vorsitzers, Justizrat Dr. Alberti, zu einer Sitzung zusammengetreten. Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung die Bewilligung von 4000 Mark als Zuschuß zu den Kosten für die

Schaffung von Badegelegenheiten im Rhein für die Schüler und Schülerinnen der Volks- und Mittelschulen.

Stadtverordneter Häffner berichtete für den Finanzausschuß über die Vorlage.

Die Verhandlungen des Magistrats wegen Wiederinbetriebnahme des Schwimmbades im Augusta-Viktoria-Bad haben wegen zu großer Kosten zu keinem Ergebnis geführt. Darauf hat der Magistrat den Versuch gemacht, den Schülern und Schülerinnen der Volks- und Mittelschulen eine billige Badegelegenheit im Rhein zu verschaffen, und einen mäßigen Zuschuß zu den Kosten in Aussicht genommen. Die Rheinische Eisenbahngesellschaft hat Sonderzüge für jeden Nachmittag zum Preise von 20 Pf. für jeden Platz für Hin- und Rückfahrt vom Hauptbahnhof (Ostseite) bis nach Bieberich (Rheinufer) bei genügender Ausnutzung bereitgestellt. Die Rheinische Eisenbahngesellschaft hat den Preis des Bades einschließlich Überfahrt über den Rhein auf 25 Pf. ermäßigt. Der Preis der Bades einschließlich Hin- und Rückfahrt beträgt also 45 Pf. Der Magistrat hat den Kostenbeitrag für Schüler und Schülerinnen der Volkschulen auf 10 Pf. und der Mittelschulen auf 25 Pf. festgesetzt. Der Fehlbetrag soll von der Stadt geschossen werden. Vom 22. Juni ab sind täglich nachmittags zwei Badefüge gefahren. Die Schüler und Schülerinnen der drei Oberklassen dürfen jede Woche einmal teilnehmen. In der ersten Woche nahmen 577 Schulkinder teil, in den drei folgenden durchschnittlich 1250 Schüler und Schülerinnen. Auf- sichtlich wird durch Lehrer und Lehrerinnen geführt. Die Einrichtung wird jetzt in den Ferien durchgeführt und die Badelarten im Rathaus, Zimmer 27, Donnerstagvormittags von 8 bis 12 Uhr für die folgende Woche gegen Entrichtung von 10 Pf. bzw. 25 Pf. abgegeben. Für die nächste Ferien-woche haben sich bisher 493 gemeldet, weitere Meldungen werden am nächsten Montagvormittag von 8 bis 10 Uhr im Rathaus, Zimmer 27, entgegengenommen.

Für die Durchführung dieser im Interesse der Volksgesundheit liegenden Einrichtung in diesem Sommer werden etwa 4000 M. erforderlich; der Zuschuß für ein Bad beträgt etwa 33 Pf. Die Bewilligung dieser 4000 M. wird bei der Stadtverordneten-Versammlung beantragt. Für eine Fahr- und Badeordnung sowie die notwendige Kontrolle ist gesorgt.

Für die Schüler und Schülerinnen der höheren städtischen Schulen ist folgende Einrichtung mit der Rheinischen Eisenbahngesellschaft und der Badeanstalt Gekius getroffen: Die Straßenbahnverwaltung, Luisenstr. 7, gibt Fahrkarten für 10 Fahrkarten, gültig für die Strecke Rietveld-Rheinufer (Linie 1) einschließlich Überfahrt und Bad bei Gekius zum Preise von 5.05 M. aus, so daß der Preis für Hin- und Rückfahrt, Überfahrt über den Rhein und Bad 50½ Pf. beträgt. Die Benutzung ist an bestimmte Zeiten nicht gebunden.

Der Preis des Einzelbades bei Gekius beträgt sonst bei Entnahme eines Duschbades 38½ Pf. ohne die Bahnfahrten, die 30 bis 50 Pf. kosten. Es ist also auch für die höheren städtischen Schulen eine erhebliche Ermäßigung erreicht.

Dem Antrag des Finanzausschusses auf Genehmigung der Vorlage wurde stattgegeben.

Zu dem Magistratsantrag auf Bewilligung eines einmaligen Beitrags von 500 M. für die Brandgeschädigten im Dudenstadt-Liediche Städtchen. Glaeser, Dudenstadt ist ein altes historisches Städtchen. Der Brand hat 39 Wohnhäuser und 68 Wirtschaftsgelände vernichtet, von denen 36 Gebäude nicht versichert waren. Der Finanzausschuß schlägt vor, nicht 500 M., sondern nur 300 M. zu bewilligen. Seinem Antrag wurde stattgegeben.

Stadtverordneter Dr. Dreher berichtete namens des Finanzausschusses über die

Schaffung einer Jagdtrophäensammlung für das Naturhistorische Museum durch den Rentner Wolf v. Hagen.

Der seit langen Jahren hier wohnende Rentner Wolf v. Hagen hat der Stadt für das neue Museum die auf seinen

Jagdausflügen in den verschiedensten Erdteilen erbeuteten wertvollen Trophäen unter Bedingungen geschenkt, welche deren würdige Ausstellung und Erhaltung sicherstellen; da Herr v. Hagen stets Zeit darauf gelegt hat, schöne Exemplare der betreffenden Tierarten zu erbeuten und für tabellarische Herrichtung der Trophäen mit der größten Feinheit geordnet hat, kann die reichhaltige Sammlung als eine große Bereicherung des Museums angesehen werden. Nach längeren Verhandlungen über die Art der Aufstellung — Herr v. Hagen hat sich bereits im August 1913 mit Herrn Lampe, dem Aufseher der zoologischen Abteilung des Museums, in Verbindung gesetzt — ist ein Vertrag zwischen der Stadt und ihm zustande gekommen, der beide Teile befriedigt und nur den einen Nachteil hat, daß die schöne Sammlung erst nach dem Tod des Stifters dem Museum einverleibt werden soll. Der Finanzausschuß empfiehlt demnach auch die Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung zu dem Vertrag. Er meint dabei: „Es sei keineswegs ausgeschlossen, daß der Wunsch des Herrn v. Hagen, dem Gemeinwohl zu nützen, ihn veranlassen dürfte, diese Schätze schon bei seinen Lebzeiten dem größeren Publikum zugänglich zu machen, sobald die dafür bestimmten Räume und Schränke zu ihrer Aufnahme bereit sein werden. Er könnte dann noch selbst bei der Aufstellung mitwirken und sich mit Befriedigung davon überzeugen, welchen Genuß und welche Belehrung er jung und alt durch seine freigetragene Schenkung gewährt hat.“

Der Antrag des Finanzausschusses wurde angenommen.

Stadtverordneter Schwank berichtet über die

Umlage von Bauland für das Gebiet zwischen Platter Straße und Ballmühlal.

Das Gelände wird von der Niederbergstraße, der Schützenstraße, dem Platz „Unter den Eichen“, der Thormaldsen-Anlage und der Kantstraße berührt. 150 Personen sind eigentumsberechtigt, davon sind bis jetzt 100 mit mehr als 52 Prozent der umzulagenden Fläche dem Umlageantrag beigetreten. Die gesetzliche Voraussetzung der Umlage ist daher auch ohne die Beteiligung der Stadt gegeben, die 290 Hektar oder fast ein Sechstel der in Frage kommenden Fläche besitzt. Die Kosten der Straßenherstellung werden sich auf 450 000 M. belaufen, die von der Stadt vorzulegen sind und beim Anbau zurück- erstattet werden. Der Bauausschuß bezieht die Umlage dieses Geländes als durchaus erfreulich, da es vor allem für den Bau von Kleinwohnungen und Einfamilienhäusern in Betracht komme. Dadurch, daß die Stadt einen großen Teil des Geländes im Besitz habe, könne sie der Verteuerung der Baulücke entgegenwirken. Mit Rücksicht könne erwartet werden, daß die Bautätigkeit auf diesem Gebiet in Gang gebracht werde. Die Erschließung dieses Baulandes lasse treuer erwarten, daß Steuerzahler, die hierherkommen, um ein kleines Einfamilienhaus zu erwerben, sich nicht mehr nach den Vororten wenden, sondern der Stadt erhalten bleiben. Die Niederbergstraße soll im kommenden Winter bis „Unter die Eichen“ als Rotstandsarbeit fertiggestellt werden. Fast alle Grundstückbesitzer haben das in die Straße fallende Gelände zur Verfügung gestellt, von den anderen darf ein gleiches, auch in ihrem Interesse liegendes Entgegenkommen erwartet werden. Der Antrag des Ausschusses auf Genehmigung der Einleitung des Umlageverfahrens wurde angenommen.

Die Einladung des Reichsverbands deutscher Stadtverordneter zur Erwerbung der Mitgliedschaft wurde auf Antrag des Organisationsausschusses, für den Stadtverordneter Freytag berichtete, abgelehnt und auf Antrag desselben Ausschusses nach kurzer Besprechung, an der sich die Stadtverordneter Gerhardt und v. Ed. sowie der Vorsitzende Justizrat Alberti und Oberbürgermeister Gläffing beteiligten, die Magistratsvorlage, betreffend die

Sicherstellung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer,

angenommen. Nach dem Ausschussbericht, den Stadtverordneter Freytag erstattete, will auch der Magistrat von dem ihm gesetzlich gewährten Recht Gebrauch machen, von der Ausübung der Rechte der stimmungsfähigen Bürger abzusehen und den Stadtverordnetenwahlen die letzte Riste zugrunde legen.

Die stehenden Mitglieder der Einkommensteuer-Voranschlagskommission wurden bis auf den Privatier Joseph Froener und den Glasermeister Ernst Krauß wiedergewählt. An Stelle der auf ihren Antrag aus dem Ehrenamt ausscheidenden Mitglieder wurde der Schmiedemeister Schwank und der Milchhandelsbesitzer Daniel Kraft neugewählt. Die Wahl von drei Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung für das Einquartierungsamt fiel auf die Stadtverordneter Hartmann, Ochs und Busch. Stadtverordneter Hartmann wies hierbei darauf hin, daß immer einzelne Hausbesitzer außerordentlich stark mit Einquartierung belegt worden sind. Dadurch hätten sich große Mißstände herausgestellt. Oftmals hätten die Kosten der Einquartierung mehr betragen als die ganze Grundsteuer. Nicht selten komme es vor, daß sich reiche Mieter von den Einquartierungslasten befreiten. Der Redner führte einen Fall an, in dem es sich um einen höheren pensionierten und gegenwärtig Militärdienst versehenen Beamten handelte, der die Zumutung, einen Mann ins Quartier zu nehmen, mit der Kündigung der Wohnung beantwortete. Er nehme an, daß der Magistrat die Absicht habe, das neue Einquartierungsgesetz in Kraft zu setzen. Das Einquartierungsgesetz könne in vierzehn Tagen aufgestellt sein. Die jetzt habe vielfach ein geschlossener Zustand herrscht. Diese Behauptung wurde von Stadtverordneter Schulte bestritten. Die Stadtverwaltung habe schon am 6. August darauf aufmerksam gemacht, daß nicht nur die Hausbesitzer, sondern auch die Mieter zur Aufnahme der Einquartierung verpflichtet seien. Die Stadt habe sich möglichst bemüht, die Einquartierung außerhalb der Bürgerquartiere unterzubringen. Seit März habe sie 35 000 M. aus allgemeinen Mitteln für die Unterbringung der Soldaten in Miethäusern ausgegeben. Die Belastung der Bürger durch die Einquartierung, die hier infolge des Umstandes, daß Wiesbaden zum Festungsbezirk Mainz gehört, ziemlich häufig ist, sei recht gering; die Quartiere seien in den 12 Kriegsmontaten durchschnittlich nicht länger als je 14 Tage belegt gewesen. Nach einer kurzen Entgegnung des Stadtverordneters Hartmann, der u. a. noch auf die ungleiche Verteilung der Einquartierung auf die einzelnen Stadtteile hinwies, was Stadtverordneter Schulte mit den Maßnahmen der Militärbehörde erklärte, wurde der Gegenstand verlassen.

Der Antrag des Stadtverordneters Philipp Müller: „Der Magi-

strat und die Stadtverordneten-Versammlung wollen beschließen, daß bei der

Kriegsunterstützung

wie bei der Kriegsunterstützung das Einkommen von 40 M. monatlich nicht in Anrechnung kommt“, wurde nach kurzer Besprechung und nachdem Stadtrat Schulte das Einverständnis des Magistrats mit dem Antrag erklärt hatte, angenommen. Die Stadtverordneter Gerhardt und Baumbach traten dafür ein, daß zur Erzielung eines gewissen Ausgleichs die Kriegsunterstützung der Kriegerfrauen allgemein erhöht werde. Stadtverordneter Dreher befürwortete Kommissionsberatung. Oberbürgermeister Gläffing erklärte, das werde zu einer Änderung der ganzen Skala führen, an der man gegenwärtig nicht rühren solle. Mainz und Darmstadt gewährt z. B. zu den 12 M. vom Reich nur 6 M.; Wiesbaden dagegen 24 M. Wenn der Krieg noch den ganzen Winter dauere und die Lebensmittel noch teuer werden, dann werde man allerdings zu einer Änderung der Skala kommen müssen. Stadtverordneter Baumbach zog seinen Antrag zurück.

Aber die beiden letzten Gegenstände der Tagesordnung: Anfrage des Stadtverordneters v. Ed.: „Welche Maßnahmen beabsichtigt der Magistrat gegenüber der

Teuerung der Lebensmittel

zu treffen?“, sowie den Antrag auf Einsetzung einer aus Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung bestehenden Kommission zur Beschaffung und Abgabe von Lebensmitteln, wurde gemeinsam behandelt. — Stadtverordneter v. Ed. begründete zunächst seinen Antrag und schlug auf Grund einer Vorbesprechung von sämtlichen Stadtverordneten eine Entscheidung folgenden Wortlauts vor:

„Die Stadtverordneten-Versammlung nimmt mit Genehmigung von den vom Magistrat ergriffenen Maßnahmen und seinen Absichten für die Zukunft Kenntnis. Sie ersucht den Magistrat, mit allen Mitteln, insbesondere auch durch Vermittlung der Preussischen Städteleihe, insbesondere des Kasseler Städtetags auf Vereinfachung der notwendigen Lebensmittel zu angemessenen Preisen hinzuwirken, und erklärt sich bereit, die dazu erforderlichen Mittel zu bewilligen. Sie ersucht ferner, dem Herrn Reichskommissar den dringenden Wunsch der Kur- und Bäderstadt Wiesbaden übermitteln zu wollen, für die Zukunft ein besseres Mehl als bisher zu überweisen.“

Es entspann sich eine große Besprechung, welche hauptsächlich an ein ausführliches Referat des Oberbürgermeisters anknüpfte. Wir werden in der Abend-Ausgabe auf die Sache zurückkommen. In die Kommission wurden die Stadtverordneter Baumbach, Glaeser, Krüde, Ph. Müller, Furrer und Wolff gewählt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

— Seinen 50. Geburtstag und sein 30jähriges Künstlerjubiläum feiert heute der Wiesbadener Bildhauer und Reichstagsabgeordneter Oskar Meyer-Gling. R. G. gehört der hiesigen Künstlerkolonie seit 10 Jahren an. Nach Beendigung seiner Studien auf dem Königl. Kunstakademie in Königsberg und Berlin durchstreichte er 15 Jahre hindurch die Welt. Der Orient und Rußland waren viele Jahre hindurch das Hauptfeld seiner Tätigkeit. Seine ausgezeichneten Kaiserbilder, die auch wiederholt die Anerkennung Kaiser Wilhelm II. gefunden haben, machten Meyer-Gling weitläufig bekannt. Der Kaiser schenkte sein von Meyer-Gling gemaltes Bildnis in Marineuniform, das vom Staat angekauft wurde, dem Gymnasium zu Schweidnitz zur 200-Jahrfeier. Für das Offiziersdenkmal des 1. Kass. Feldartillerie-Regiments Nr. 27 (Osnabrück) in Wiesbaden schuf der Künstler außer einem lebensgroßen Kaiserbild und einem Bildnis des Prinzen Wilhelm von Osnabrück, genannt „der Schützling“, die dem Regiment von der Stadt Wiesbaden gestifteten Gemälde der Herzöge Wilhelm und Adolf von Nassau. Offizierskasinos anderer Regimenter, Rathhäuser, staatliche höhere Lehranstalten, Museen usw. sind ebenfalls im Besitze seiner Kaiserbilder. Sehr zahlreich sind auch die Bildnisse anderer Fürstlichkeiten, hervorragender Persönlichkeiten und Privatpersonen, die von ihm, der sich auch als Porträtmaler und Schriftsteller betätigt, gemalt wurden.

— Kaum glaublich. Aus Sonnenberg wird uns geschrieben: In Wiesbaden und anderen Städten ist der Milchhöchstpreis auf 28 Pf. der Liter bestmöglich festgesetzt; hier, also auf dem Lande, kostet sie aber noch wie vor 28 Pf., selbst beim Abholen! Während sich ein Milchverkäufer in Wiesbaden beim Überschreiten der Höchstpreise strafbar macht, ist es den Milchhändlern Sonnenbergs möglich, die Wiesbadener Höchstpreise strafflos zu überschreiten. Es wäre daher dringend angebracht, daß auch hier behördlicherseits baldigt Wandel geschaffen würde.

— Die Obst- und Gemüse Diebstähle in der städtischen Gemärkung nehmen hauptsächlich infolge der vielen Renten unerwartungsgemäßen Obst- und Gemüsepreise, immer mehr überhand. Die Täter sind in der Hauptsache Schulknaben, welche mit einer Unwissenheit, die ihresgleichen sucht, vielfach bei den Diebstählen zu Werke gehen. Sie führen sich nicht daran, ob Leute in der Nähe sind und benehmen sich in den Gärten wie die Eigentümer. Vielleicht wird es manchem von Nutzen sein, wenn wir darauf hinweisen, daß wegen fortgesetzter Diebstähle auch die Fürsorgegremien angeordnet werden kann. Eltern, welche diese umgeben wollen, tun daher gut, auf die allernäherliegende Weise ihre Kinder aus fremden Gärten und Gärten zu halten.

Sport und Luftfahrt.

• Der Kaiser Renntag in Hoppegarten. Unter der Voraussetzung, daß die staatlichen Behörden die Genehmigung heraus erteilen, wird das Rheinische Ruderteam 1915, dessen Abhaltung in Köln nicht möglich ist, in Hoppegarten gelassen, und zwar wahrscheinlich am Sonntag, den 6. September d. J. Die Teilnehmer der teilnahmeberechtigten Vereine haben dieser Verfügung zugestimmt. — Das bereits im Jahre 1912 ausgetragene Rheinische Ruderteam, eine mit 30 000 M. ausgestattete Zweier- und Vierer-Flottille, ist eine der Hauptattraktionen der Kaiser Sommer-Rennen.

• Die Gefährlichkeit des Turnens. So oft hört man von der „Gefährlichkeit“ des Turnens, den beim Turnen so leicht ausgeführten Verletzungen reden. In Wirklichkeit aber sind in der Zeit des letzten Berichtsjahres 1913/14 insgesamt 88 Unfälle vorgekommen, die sich auf 980 788 Uebungen verteilten. Es kommt demnach auf 1000 Uebungen ein Durchschütteln

RESTE-TAGE

Beginn: Heute Samstag, 24. Juli, 8¹/₄ Uhr morgens.

Die enorme Billigkeit meiner Reste ist allbekannt!

Joseph Wolf

Kirchgasse 62 · gegenüber dem Mauritiusplatz.

K 139



Mein

Sommer-Ausverkauf

hat begonnen
und dauert nur noch bis zum 25. Juli.

Schuhhaus Sandel

Marktstraße 22. Beachten Sie meine Schaufenster. Kirchgasse 43.

Tages-Veranstaltungen.

Theater · Konzerte

Residenz-Theater.

Samstag, den 24. Juli.

Gespiel der Schauspiel-Gesellschaft
Kina Sandow.

Die Frau vom Meer.

Schauspiel in 5 Akten von Henrik
Ibsen. Aus dem Norwegischen von
R. von Borch.

Dr. Wangel, Distrikts-

arzt Albert Bamer

Frau Ellida Wangel, seine

Frau Kina Sandow

Bolette, seine Tochter Alice Hader

Ellida, aus erster Ehe Louise Joffe

Oberlehrer Arnholm Ludwig Stein

Dyngeland Hans Schweikart

Halseth Martin Wolfgang

Ein fremder Mann Robert Wächter

Nach dem 2. und 4. Akte finden

größere Pausen statt.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9¹/₂ Uhr.

Vergnügungs-

Palast.

Dotzheimer Straße 19.

Nur noch einige Tage!

Jean Paul

und das große Programm.
Son- u. Feiertags 2 Vorstellungen,
4 und 8 Uhr.

Kinephon-Theater | Edison-Theater

Taunusstr. 1 | Rheinstr. 47

Spielplan

vom 24.—26. Juli 1915.

Deutschlands größter

Schauspieler

Rudolf Schildkraut

in dem Mimodrama

3 Akte | 3 Akte

Der Narr des

Schicksals.

Ferner:

Das reizende Lustspiel

in 2 Akten

Das elfte Gebot

oder:

Du sollst nicht stören Deines

Nächsten Flitterwochen

mit dem beliebten Künstler

Leo Peuckert i. d. Hauptrolle.

Die neuesten Kriegsberichte

aus dem Lagerleben unserer

brav. Truppen bei Lemberg,

sowie ein reichhaltiges

Beiprogramm.

Angenehmer kühler Aufent-

halt auch an heiß. Tagen.

Ziehung am 10. u. 11. August Heilstätten- Geld-Lotterie

zur Bekämpfung der Lungen-Tuberkulose.

125 000 Lose. 3702 Geldgewinne M.

125 000

Hauptgewinn Mark

60 000

20 000

10 000

bar ohne Abzug zahlbar.

Lose 3 M. überall erhältlich. Porto

u. Liste 20 Pfg. extra.

Verband Kgl. Preuß.

Lotterie-Einnehmer

Berlin C. 2, Burgstraße 27.

F 178

Rehleuten 7—8 Uhr.
Rehliemer 9
Reh im Auschnitt

23 Bleichstr. 23.

Portofrei abhew. Sommerfr.-Mittel

1.50 u. 60 Pf. Spezialgeschäft für

Quartfleige, Korwie, Korikstraße 4.

Große Stadt

Unterfeld

angekommen. 5 Stilo 7.50. Sommer-

frühe 3. 1. Gt. links. Verkauf von

1—3 Uhr u. 6—7¹/₂ Uhr abends.

Telephon 6349. **Park-Kaffee** Wilhelmstr. 36.

Eigene Konditorei. — Balkonterasse gegenüber den Kuranlagen.

Nachmittags und abends: **Künstler-Konzert.**

Theod. Feilbach, Hofrestaurateur.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Baldigste Versorgung mit Kohlen und Briketts

ehe der nur mit Verzögerungen zu bewältigende
allgemeine Käuferandrang einsetzt, ist in Anbe-
tracht der mannigfachen und in ihrem Umfang
nicht vorauszu sehenden Bezugs- und Verkehrs-
hemmungen, die der Kriegszustand den Händlern
im Herbst und Winter noch bringen kann, im
eigensten Interesse dringend noch geboten.

W. Ruppert & Co., G. m. b. H.,

Nikolasstrasse 5. Telephon Nr. 32.

Unsere herabgesetzten Kassapreise, wegen Aufgabe des
Brikett- und Kohlenhandels, bieten eine billige, nicht so leicht
wiederkehrende Versorgungsgelegenheit im Juli und August.

786

Spitzen-Manufaktur Louis Franke

Wilhelmstrasse 28, Ecke Museumstrasse.

Saison-Ausverkauf mit 10 u. 25% Rabatt

bei Barzahlung

vom 19. bis 24. Juli 1915.

800